Abonnementspreis
Pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke, Do. № 18. Donnerstag, 19. Februar 1876.

Insertionspreis
Für einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-) Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß der Amtseingesessenen gebracht, daß sich das Standesamt vom 8. d. Mts. ab wieder in den früher dazu benutzten Räumen des hiesigen Amtsbureau's, Ahstraße No. 403, befindet.

Gelsenkirchen, den 6. Februar 1876.

Der c. Amtmann:
Standesbeamte:
Klose.

Die französischen Senatswahlen.

DVC. Mit unverdientem Wohlwollen verfolgt man in Deutschland den Fortgang der friedlichen Entwicklung Frankreichs, begrüßt die gesammte liberale Presse die ersten schweren Anfänge der sich jenseits der Vogesen vollziehenden politischen Wiedergeburt des französischen Volkes. Allerdings entspricht diese Sympathie der öffentlichen Meinung für die erfolgreichen Bestrebungen der gemäßigt republikanischen Parteien in Frankreich lediglich unserm eigenen wohlerwogenen Interesse, das an der dauernden Konsolidirung der politischen Verhältnisse unserer Nachbarn recht wesentlich betheiligt ist. Denn wiewohl wir auf wirklich freundliche Gesinnungen von irgend einer französischen Partei noch auf geraume Zeit verzichten müssen und auch verzichten können, und bei den Gambettisten so wenig wie bei den Anhängern Lulu's die Klage über das „Loch in den Vogesen" verstummen wird, so sind eben doch menschlicher Berechnung nach die Chancen eines feindlichen Zusammenstoßes zwischen dem Deutschen Reich und einer französischen Republik unendlich viel geringer als mit einer, gleichviel unter welchen Namen wieder restaurirten französischen Monarchie.

Daß die am 30. Januar von den Delegirten der 36,000 Gemeinden vollzogenen Wahlen für das neue französische Oberhaus in ihrer Majorität republikanisch ausgefallen sind, muß jetzt selbst von den wenigen Parteigängern des Herrn Buffet widerwillig zugestanden werden. Der Senat, den man als ein reaktionäres Bollwerk, als die breite Operationsbasis eines dynastisch-klerikalen Felzuges gegen die Republik in die Verfassung vom 25. Februar hineingebracht hatte, ist in sein gerades Gegentheil umgeschlagen. Die zukünftige Pairskammer wird allerdings eine feste Burg bilden, aber nicht gegen die Republikaner, nicht als ein unüberwindliches Hemmniß für jeden vernünftigen Fortschritt, für Befreiung und Erlösung vom Jesuitismus und klerikalem Fanatismus, der sich wie trüber, müffiger Hohenrauch über das sonnige Land gelagert, sondern als ein Hoch-Wächter für Gesetz und Verfassung ein Riegel gegen alle dynastische und klerikale Revisionsgelüste.

Die Mischung der Elemente in dem so eben gewählten französischen Senate ist eine solche, daß alle Freunde des Landes wohl zufrieden sein können. Von den 300 Senatoren werden wenigstens 160—170 den gemäßigten Republikanern und sog. Konstitutionellen vom linken Zentrum angehören, so daß also die Mehrheit in die Hände von Leuten gelegt ist, die nach keiner Seite von der Einseitigkeit eines alleinseligmachenden Prinzips beherrscht, die bestehende Verfassung lediglich im Interesse des Landes aufrecht erhalten und ihre Hauptaufgabe in der Pflege der großen Kulturinteressen des Landes und legislatorischer Arbeit finden werden. Wenn nun auch dem Lande weitere Kämpfe um die Form der Verfassung nicht erspart bleiben dürften, so ist die republikanische Mehrheit jetzt auf alle Fälle stark genug, um sämmtliche Anstrengungen der reaktionären, dynastischen Koterien niederzuhalten, und doch wieder nicht zu zahlreich, um wie früher durch sorglosen Leichtsinn und radikale Thorheit der List des Feindes zum Sieg zu verhelfen. Die Nothwendigkeit, drei kaum besiegte, noch immer starke Gegner beständig im Schach zu halten, dieses toujours en vedette wird die Thiers und Gambetta noch lange Zeit hindurch zu Geduld und Ausdauer in vorsichtiger Besonnenheit, Mannszucht und Selbstbeherrschung, darin sie zum Staunen der Welt in der That nicht Unerhebliches geleistet, zwingen müssen. Und da den französischen Liberalen noch immer ihre Siege nicht weniger verderblich geworden, als ihre Niederlagen, wird ein segensreiches Geschick sie hoffentlich nicht sobald aus seiner strengen und heilsamen Schule entlassen, bis allmälig in Zucht und Entsagung ein mannhaftes Geschlecht besonnener Staatsmänner und fähiger Politiker herangewachsen ist.

Ueberaus erfreulich ist die gründliche Niederlage der Orleanisten, insbesondere ihres auserkorenen Champion, des ehrenwerthen M. Buffet. Von allen verbissenen und hartgesottenen Reaktionären ist die hagere Gestalt dieses engherzigen, ideenlosen, zelotisch-beschränkten und bigotten Ministers bei weitem das unsympathetischste. Mit dem Fanatismus des Doktrinärs klammert er sich an den Gedanken, der ihn schier überall hin verfolgt, die Furcht vor der großen Verschwörung des Liberalismus oder Radikalismus — Unterschiede zu machen ist er überhaupt nicht im Stande — gegen die Gesellschaft, die er retten muß. Das Gespenst dieses furchtbaren Komplotts, von dem er bei Tag und Nacht träumt, oder zu träumen vorgibt, läßt ihm keine Ruhe mehr und nur ein Mittel kennt er dagegen: brutale Gewalt und Unterdrückung. Wäre Buffet ein kriegserfahrener General und Herr der Armee, und würde nicht sein Haß gegen jeden vernünftigen liberalen Gedanken nicht noch von seiner philisterhaften Feigheit übertroffen, er würde vor dem Wagniß eines Staatsstreichs schwerlich zurückschrecken und Unheil genug über Frankreich herbeiführen. Bei seinem Mangel an persönlichem Muthe jedoch und seinem Unvermögen zur entschlossenen That ist er mehr verhaßt als gefürchtet, und findet das ewige Einerlei seiner Klagen gegen den Liberalismus und die Republikaner, selbst unter den Monarchisten wenig Gehör mehr. Wenigstens wissen die verständigen Legitimisten viel zu gut, daß die große Gefahr für Staat und Gesellschaft nicht von Seiten des gänzlich unbedeutenden Radikalismus — der sogar in Paris unterlegen ist — sondern von dem Cäsarismus der Bonapartisten, von Lulu, Rouher und Konsorten droht und haben sie demgemäß überall, wo sie allein in der Minorität waren mit den Republikanern gegen die Orleanisten und [illegible] bündet. Hatte [illegible] voll von der Or[illegible] den hirnverbrann[illegible] an die Autorität mit der Schreckens[illegible] um einige Monate [illegible] räther den Verfass[illegible] Vertreter des Volkes [illegible] mißhandeln, deportire[illegible] Boulevards, Männer, [illegible] ßeren Ehre der napoleoni[illegible] zu lassen. So haben [illegible] ennuyanten Redensarten von [illegible] einem Lande, das seit fünf Ja[illegible] Arbeiterstrike mehr gesehen hat, fe[illegible] lingen im entferntesten Winkel [illegible] fangen wollen. Der ganze ungeheur[illegible] zentralisirten Staate einem Minister Präfekten herab bis zum Feldhüter, festen Organisation der gemäßigten Re[illegible] nicht ausgereicht, Herrn Buffet auch nur e[illegible] zu verschaffen. Fällt er — wie höchst wahr[illegible] bei den am 20. d. stattfindenden Deputirtenn[illegible] kläglich durch, so wird es selbst der „loyale [illegible] mehr wagen können, durch seine Unterstützung [illegible] politischen Ansehens noch daran zu geben, das [illegible] Augen seiner Franzosen noch geblieben ist.

[illegible] das napoleonis[illegible]che Gesindel zugleich sich ver[illegible] [illegible]noch auch der Pr[illegible]nz-Präsident einst salbungs[illegible] [illegible]dnung und dem [illegible] Eigenthum gepredigt, vor [illegible]en Theorien gewar[illegible]t, zum frommen Glauben [illegible]ermahnt und die B[illegible]urgoisie der Provinzen [illegible] gestalt des rothen Ge[illegible]spenstes geängstigt — [illegible] später dem Land als ein meineidiger Ver[illegible]ngsbruch ins Gesicht zu schleudern, die [illegible]durch die trunkene Soldateska verhaften, [illegible]die friedlichen Spaziergänger auf den [illegible]n, Dienstmädchen, Kinder zur grö[illegible]dee in Tausenden niederkartätschen [illegible]b die lächerlich abgeschmackten, [illegible]den Gefahren der Ordnung in [illegible]ren auch nicht den kleinsten [illegible]bst bei den blöden Aengster[illegible] Provinz nicht mehr ver[illegible] Apparat, der in diesem [illegible] zu Gebote steht, vom [illegible] hat der ruhigen und [illegible]ublikaner gegenüber [illegible]nen Sitz im Senat [illegible]cheinlich — auch [illegible]ahlen abermals [illegible] Soldat" nicht [illegible] das Bischen [illegible]hm in den

Ueberaus erfreulich ist das Erwachen selbstständigen Lebens und unabhängiger Einsicht in den Provinzen. Indem man den Einfluß der radikalen Hauptstadt des Landes für [illegible] und die Nationalversammlung und Regierung von Paris fern hielt, hat man, wie es scheint, zugleich in sehr heilsamer Weise die Provinzen vom Mittelpunkt emanzipirt und damit auch die zentralisirte Allgewalt einer bureaukratischen Verwaltung durchbrochen. Man hatte freilich auf dem Konservatismus der von Pfaffen und Präfekten beherrschten Bauernschaft einen für alle Zeit zuverlässigen Rückhalt gegen die „dämonische Intelligenz der großen Städte" zu finden gehofft — aber nicht bedacht, daß die sechs Millionen freier Landleute zwar der wüsten Demagogie des Radikalismus gründlich abgeneigt, aber von Sehnsucht nach Wiederherstellung der Herrschaft der Orleanismus noch viel weniger erfüllt werden konnten. Die goldenen Tage der Bougeoisie unter der Julimonarchie stehen bei den Bauern noch in viel zu schlechtem Gedächtniß, um sie zu eifrigen Parteigängern der Prinzen vom Hause Orleans zu machen, während das besonnene und maßvolle Auftreten der Republikaner nicht ohne Eindruck selbst auf die politisch blödesten und ängstlichsten Landbewohner geblieben ist.

So ist denn auch der Sieg der gemäßigten Mittelparteien bei den jetzt bevorstehenden Neuwahlen zur Assemblee überaus wahrscheinlich und damit die Aussichten zu einer Zeit friedlicher Entwickelung für unser Nachbarland in günstiger Weise eröffnet. Wenn die beiden Körperschaften es dann verstehen, allen Verfassungsfragen aus dem Wege zu gehen und das

---

Ermuthigung.

Sei stark, mein Herz! — Ertrage still
Der Seele tiefes Leid,
Denk', daß der Herr es also will,
Der fesselt und befreit!

Und traf dich seine Hand auch schwer,
In Demuth nimm es an;
Er legt auf keine Schulter mehr
Als sie ertragen kann.

Und wenn du Thrän' auf Thräne häufst
Und weinest Jahr um Jahr,
Es kommt die Zeit, wo du begreifst,
Daß Alles Segnung war!

Fr. Halm.

---

7)

Die That einer Nacht.

Roman von Elisabeth C. Gaskel, aus dem Englischen.

„Aber Ralph, es wäre ja möglich, daß es sich um etwas handelte, das sie nicht mittheilen darf."

„Es gibt natürlich noch vielerlei Möglichkeiten, die ich nicht alle zu beurtheilen vermag, so lange sie mir unbekannt sind," sagte Ralph in etwas frostigem Tone, welcher seinen Zweck vollkommen erreichte; denn Ellinor legte ihren Pinsel nieder, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen, wandte sich nach einer kleinen Weile zu ihm und sagte:

„Ich will Dir etwas anvertrauen, unter der Bedingung, daß Du keine weiteren Fragen an mich stellst. Ich bin das Mädchen, Du bist der Bräutigam und möglicherweise steht meinem Vater Schmach und Schande bevor, wenn ein schreckliches Ereigniß, das ihm jedoch nicht ausschließlich zur Last gelegt werden kann, je entdeckt wird."

Bei diesen letzten Worten erbleichte sie plötzlich.

Ralph hatte so etwas erwartet, war gewissermaßen auf eine derartige Mittheilung vorbereitet gewesen, und dennoch hielt er sich dadurch jetzt so bestürzt, daß er einen Augenblick das flehende Gesicht vergaß, das sich an ihn schmiegte. Sobald er jedoch wieder seine Geistesgegenwart erlangte, daß er seine Braut in seine Arme und versicherte sie unter zärtlichen Küssen seiner Theilnahme und gelobte ihr noch innigere Liebe als bisher an.

Dennoch war es ihm eine Erleichterung, als die Glocke zum Ankleiden läutete und er ungestört in seinem Zimmer über das so eben Gehörte nachdenken konnte.

Neuntes Kapitel.

Für Ralph Corbet war es eine schwere Aufgabe, seine Neugierde in den nächsten Tagen zu zügeln. Es war ihm höchst unbehaglich, durch Ellinor's Geheimniß gleichsam von ihr getrennt zu sein, und doch hatte er ihr versprochen, keine weiteren Fragen an sie zu stellen. Auch glaubte er, mit der Zeit vergangenen Dingen auf die Spur kommen zu können, und versuchte es zu diesem Zwecke, Mr. Wilkins in ihrem ziemlich freien, unbefangenen Gesprächen nach Tische auszuforschen. Sobald jedoch der Name Dunster erwähnt wurde, verlor Mr. Wilkins alsbald seine fröhliche Laune und beobachtete vorsichtiges Schweigen, indem er von Zeit zu Zeit seinen Gast mit mißtrauischen Blicken maß. Ellinor aber war nicht auszuforschen und machte jeden Versuch ihres Bräutigams zu nichte, das Gespräch auf den gefürchteten Gegenstand zurückzuleiten. Sie hatte ihrer Ueberzeugung nach ihre Pflicht erfüllt, und fühlte sich in Ralph's Versicherungen, an welche sie sich mit festem Glauben klammerte, vollkommen glücklich; seiner Liebe glaubte sie ja jetzt auf alle Fälle sicher zu sein. Doch nahm Corbet's Verstimmung mit jedem Tage zu, die übrigens, mit Ausnahme von Ellinor, von Niemand bemerkt wurde, da er zu keiner Zeit heiter zu sein pflegte und stets solche Gespräche zu vermeiden wußte, welche ihn oder Andere zu einer Offenbarung tieferer Gefühle veranlaßt hätten.

Eines Tages kündigte er seines Bruders bevorstehende Heirath an, welche durch irgend ein Ereigniß in der gräflichen Familie beschleunigt werden sollte. Man hatte ihm von zu Hause geschrieben, daß seine Anwesenheit in Stokely-Castle wünschenswerth sei, und daß er sich beeilen möge, heimzukehren, um einige gerichtliche Papiere durchzusehen, welche seine Bestimmung erheischten.

Obgleich Niemand die Nothwendigkeit einer unerwarteten Abreise bezweifelte, gab er doch viele Gründe dafür an; denn eigentlich fühlte er sich seit Ellinor's Mittheilung sehr unbehaglich in Ford-Bank. So lange seine Liebe zu Ellinor durch ihre Gegenwart stets neue Nahrung erhielt, konnte er die Zweckmäßigkeit seiner Entschlüsse nicht beurtheilen; daher glaubte er in der Entfernung unbefangenere Anschauungen gewinnen zu können.

Ralph's ernstes und beobachtendes Wesen hatte Mr. Wilkins höchst unangenehm berührt. Ellinor war nach seiner Meinung noch zu leidend und angegriffen, um sich verheirathen zu können; auch hätte er die versprochene Mitgift jetzt nicht aufzutreiben vermocht. Es war ihm daher im höchsten Grade unangenehm, einen unbeschäftigten Menschen im Hause zu haben, der fortwährend im Blumengarten umherspazierte und sich das Recht anmaßte, unerwartete Fragen zu stellen. Ellinor allein war glücklich über Ralph's Gegenwart, als ob sie eine Ahnung von der Zukunft gehabt hätte. Kaum war er in den Wagen gestiegen, so flog sie an ein Fenster, von wo aus sie ihn mit den Augen bis nach Hamley folgen konnte. Dann stieg sie langsam hinab und sammelte alle von ihm berührten Gegenstände wie Heiligthümer: die Feder, welche er geschnitten, die Blume, mit welcher er gespielt, und verschloß alles in das Kästchen, wo sie von ihrer zartesten Kindheit an ihre Schätze und Kleinodien aufzubewahren pflegte.

Es war ein Beweis von Miß Monro's Menschenkenntniß, daß sie die Uebersetzung einer schwierigen Stelle aus Dante Ellinor als Zerstreuung vorschlug. Das Mädchen unterzog sich folgsam wenn auch widerstrebend dieser Aufgabe und fühlte doch nach einiger Zeit den wohlthätigen Einfluß dieser Anstrengung.

Ralph's Familie machte alsbald die Entdeckung, daß in Ford-Bank nicht Alles nach Wunsch gegangen sei; denn sein Aussehen und sein ganzes Wesen schienen verändert. Allein weder die Schmeicheleien seiner Mutter noch die Liebkosungen der Schwestern vermochten ihm ein Wort oder einen Wink über das Vorgefallene zu entlocken. Einmal sagte sein Vater nach Tische in seiner derben, offenen Weise, er hoffe, Ralph werde [illegible] in, um nicht diesem verdammten spitz-

politischen Einrichtungen zu legen, die von sich selbst aus nichts bedeuten, wenn nicht verständige Menschen sie mit Geist und Leben erfüllen; wenn sie Selbstbeherrschung genug entwickeln können, die Angelegenheiten der auswärtigen Politik mit derselben Ruhe und geschäftsmäßigen Nüchternheit zu betreiben, wie es bei uns in Deutschland Brauch ist, dafür aber ihre volle Kraft der Gesetzgebung im Innern zuzuwenden — so haben die Vertreter der Nation ein überreiches Arbeitsfeld vor sich. Unendlich viel gibt es zu thun, um nur mit der Erbschaft ihrer seligen Vorgänger etwas aufzuräumen. Vor Allem werden sich die Republikaner mit der römischen Hierarchie, dieser fanatischen Parteigängerin der Reaktion, und ihrer grimmigsten Feindin, gründlich auseinanderzusetzen haben. Eine Wiedergeburt Frankreichs ohne Vernichtung des Alles überwuchenden Ultramontanismus ist unmöglich.

Dieser Schlange muß vor Allem der Kopf zertreten werden. Dazu aber wird eine ausgiebige Hebung des schmählich vernachlässigten Volksunterrichts ganz unerläßlich werden. Will die Nation vor Rückfall in radikale Anarchie oder bonapartistische Tyrannei dauernd bewahrt sein, so muß sie jenes Wort des republikanischen Ministers Carnot zur Devise erheben: „Die allgemeine Abstimmung ist ohne Volksbildung eine Gefahr, ohne Freiheit eine Lüge.“ Welcher Art aber die Volksbildung in Frankreich ist, davon geben die Zahlen von 1872 ein wahrhaft erschreckendes Bild, wonach von 36,102,921 Einwohnern 13,324,801, oder mehr als ein volles Drittel weder lesen noch schreiben konnten. Solche Zahlen sind für ein altes und reiches Kulturvolk unrühmlich genug und mehr werth, als alles Andere, einen Gegenstand des ernstestens Nachdenkens für die französischen Staatsmänner zu bilden.

Je mehr aber das französische Volk sich ausschließlich der Reformarbeit seiner inneren Angelegenheit zuwendet, in je weiter Ferne der Wiedervergeltung, an blutigen Zusammenstoß mit Deutschland gerückt wird, desto besser auch für uns, desto besser für die Welt, die des Friedens bedarf. „Europa kann den Genius Frankreichs nicht entbehren. Es wäre ein namenloses Unglück für die Gesittung der Welt, wenn das Volk Molières und Mirabeaus seine schöpferische Kraft fstr immer vergeudet hätte.“ (Treitschke.) Die französische Nation aber hat nur die Wahl, ihren Staat friedlich zu gestalten, daß er eine Volksvertretung und freie Verfassung ertragen kann oder — zu verwelken, zu erstarren, wie weiland das weltbeherrschende Spanien.

Deutsches Reich.

* Der Reichstag wird nunmehr über 8 Tage seine Session schließen. Es werden in dieser letzten Woche noch sämmtliche Gegenstände, die bei dem Reichstage zur Vorlage gekommen sind, zur Plenarberathung gelangen, mit Ausnahme der Konkursordnung, deren Erledigung von vornherein nicht in Aussicht genommen war und der Gesetze über die Verwaltung, der Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über die Errichtung und über die Befugnisse des Reichsrechnungshofes.

-- Wie aus Berlin berichtet wird, zerbricht man sich in verschiedenen Zeitungen bereits den Kopf darüber, ob die preußische Regierung von der italienischen die Auslieferung des Grafen Arnim verlangen und ob die italienische diesem Verlangen nachkommen wird. Soweit ist die Sache indeß noch gar nicht gediehen. Vorläufig muß dem Grafen Arnim erst der gerichtliche Befehl zur Antretung der Haft übermittelt werden und erst, wenn er diesem in bestimmter Frist nicht Folge leistet, kommt die Auslieferung in Frage. Der Staatsrath hat nach langer Debatte sein Gutachten dahin abgegeben, daß es sich in dem Arnim'schen Fall um ein Vergehen handelt, über das der Kartellvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Italien schweigt.

— Bei der kaiserlichen Reichsbank in Berlin sind neuerdings falsche Zwanzigmarkscheine angehalten worden. Dieselben unterscheiden sich von den echten nur dadurch, daß in der Zeile: „Gesetz vom 11. Juli 1874“ hinter der Zahl „11“ der Punkt fehlt; sonst sind sie in der Ausführung von den echten nicht verschieden.

— Die Nachweisung der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Steuern, sowie anderer Einnahmen im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. Januar bis zum Schlusse des Monats Dezember 1875 ergibt an Solleinnahme für Eingangszoll 120,590,882 M. gegen 1874 + 5,202,880 M., für Rübenzucker 43,667,342 M. gegen — 6,132,464 M., Tabaksteuer 953,355 M. gegen — 428,689 M., für Branntweinsteuer 54,185,769 M. gegen + 3,733,950 M., für Uebergangsabgaben von Branntwein 112,513 M. gegen + 10,291 M., für Brausteuer 17,736,768 M. gegen + 496,663 M., für Uebergangsabgaben von Bier 885,585 M. gegen + 17,583 M., für Wechselstempelsteuer 7,213,128 M. gegen 171,630 M., für die Reichs-Eisenbahn-Verwaltung + 884,577 M.

In der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern von Elsaß-Lothringer ist der Ober-Grenzkontroleur August Beinlich in **Münster** zum Kaiserlichen Hauptamtr-Kontroleur ernannt worden.

* Näch den neuesten statistischen Ausweisen stellt sich die deutsche Handelsbilanz im Jahre 1874 wie folgt: Eingegangen sind im Jahre 1874 an Zentnern 262,951,000 gegen 260,107,000 im Jahre 1873 und 230,255,000 im Jahre 1872. Neben den Waaren, welche per Zentner notirt werden, treten die Waaren der andern beiden Notirungsarten sehr zurück. Nach Stückzahl sind 1874 eingeführt 5,597,000 gegen 6,986,000 im Jahre 1873 und 9,409,000 im Jahre 1872, und gar in Tonnen im Jahre 1874 nur 777,000 gegen 778,000 und 691,000 in den Jahren 1873 und 1872. Der Gesammtwerth ist nach den Ermittelungen des statistischen Amtes im Jahre 1874 gleich 1,224,353,000 Thlr. gewesen gegen 1,156,160,000 Thlr. im Jahre 1872. Das wäre für Diejenigen, welche in jeder Einfuhr oder wenigstens in steigender Einfuhr einen Verlust für Deutschland sehen wollen, eine wesentliche Verbesserung gegen das Vorjahr, ein Herabgehen der Einfuhr um 13,7 Prozent. Der Werth der Ausfuhr wurde für das Jahr 1874 vom statistischen Bureau nicht angegeben und es fehlt daher jeder Maßstab der Beurtheilung, ob die Handelsbilanz Deutschlands aktiv oder passiv ist. Das statistische Amt erklärt nämlich: „Die Unvollständigkeit der Aus- und Durchfuhr-Nachweise hat sich nach genauen Untersuchungen, welche in letzter Zeit angestellt wurden, als recht bedeutend erwiesen. In Folge dessen sind einleitende Schritte geschehen, um die konstatirte Lückenhaftigkeit der Nachweise nach Möglichkeit zu beseitigen. Dr. E. Laspeyres schätzt den Werth der deutschen Ausfuhr für das Jahr 1874 auf 839 Millionen Thaler. Demnach hätte sich das Mißverhältniß zwischen Ein- und Ausfuhr in Deutschland bedeutend verbessert.

— Die „Germania“ spricht die Erwartung aus, daß die Erbweisheit Roms den Herrn Erzbischof Grafen Ledochowski von der Rückkehr in seine Diözesen abhalten werde, „damit derselbe ebenso wie die Ordinarien von Köln, Breslau, Münster und Paderborn seinen Diözesen erhalten bleibe“. Es wird dadurch bestätigt, daß die heimliche Entfernung der genannten Bischöfe auf speziellen Befehl des Papstes geschah.

— Der Bericht der Eisenbahn-Untersuchungskommission wird diesmal im Abgeordnetenhause wirklich zur Verhandlung gelangen. Lasker drängte auf diese Verhandlung vor zwei Jahren; damals aber hatte der voluminöse Bericht erst im Verlauf der Session gedruckt werden können und die anderen Abgeordneten erklärten sich außer Stande, denselben sofort zum Gegenstand der Debatte zu machen. Im vorigen Jahre erkrankte Lasker gleich bei Beginn der Session. Die Diskussion über diesen Bericht, der übrigens alle von Lasker im Frühjahr 1873 behaupteten Thatsachen einfach bestätigt, soll, wie die „Montagsztg.“ hört, dazu benutzt werden, um die Machinationen einer gewissen Sorte von Blättern, welche ein Gewerbe aus der Verleumdung anständiger Leute machen, auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen.

— Auf der Soirée des Fürsten Bismarck am letzten Sonnabend waren die Mitglieder des Reichstags zahlreich erschienen. Von den Ministern waren die Herren Dr. Delbrück, Dr. Falk und Dr. Achenbach anwesend. Mit Rücksicht auf die immer noch nicht befestigte Gesundheit des Herrn Reichskanzlers trennte sich indeß die Gesellschaft etwas früher, als es sonst wohl zu geschehen pflegt.

Der Minister des Innern hat, im Einverständnisse mit dem Justizminister, Anordnungen getroffen, wie es für die Fälle gehalten werden soll, wenn Standesamts-Register durch Feuer zerstört werden. Bekanntlich werden auch Nebenregister geführt, welche mit den Hauptregistern übereinstimmen, und es handelt sich nun auch um genaue Bewahrung dieser später den Gerichten zu überweisenden Nebenregister.

Aus **Weimar,** 4. Febr., erfahren wir, daß die Festlichkeiten zur Feier der Vermählung der Prinzessin Marie haben. Ein den großherzoglichen Herrschaften gegebenes Ballfest hatte 700 Gäste in den glänzenden Räumen des Schlosses versammelt. Den Kaiser vertreten bei den Festlichkeiten der Generaladjutant General der Infanterie v. Treskkow und der Flügeladjutant Oberst v. Lehndarff.

Nach einem weiteren Bericht hat heute (6.) Nachmittag 2 ein halb Uhr die Trauung des Prinzen Reuß mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar stattgefunden. Bei der der Trauung folgenden Tafel brachte Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz den Toast auf das Wohl der Neuvermählten aus.

Posen, 4. Februar. Dem ehemaligen Erzbischof von Posen, Grafen Ledochowski, ist vor seiner Entlassung aus dem Gefängnisse zu Ostrowo Seitens des Ober-Präsidenten Günther nachstehende Verfügung zugestellt worden:

„Posen, 27. Jan. 1876.

Ew. Hochgeboren haben zum gerichtlichen Protokoll, d. d. Ostrowo, 14. Juli 1874 wörtlich erklärt: „Ich erkenne den Herrn Frhrn. v. Massenbach als Kommissarius für die Vermögensverwaltung meiner Erzdiözese in Posen nicht an, und über die Vermögensadministration meiner Erzdiözesen zu Gnesen und Posen erkenne ich mich für verantwortlich nur vor Gott dem Herrn und vor dem heil. Stuhle. In dieser Erklärung ist eine Handlung zu erblicken, aus welcher klar hervorgeht, daß Ew. Hochgeboren die Fortdauer des Ihnen durch das rechtskräftige Erkenntniß des Königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten vom 15. April 1874 entzogenen Amtes eines Erzbischofs von Gnesen und Posen beanspruchen. Auf Grund des §. 1 des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, und der von den Herren Ministern des Innern und der geistlichen Angelegenheiten mir ertheilten Ermächtigung untersage ich deshalb Ew. Wohlgeboren den Aufenthalt in den Provinzen Posen und Schlesien, sowie in den Regierungsbezirken Marienwerder und Frankfurt a. O., und zwar bei Vermeidung sofortiger zwangsweiser Internirung in die Stadt und Festung Torgau für den Fall einer Zuwiderhandlung gegen die Ausweisungsverfügung, indem ich ergebenst bemerke, daß Ew. Hochgeboren nach §. 3 des angeführten Gesetzes gegen diese Verfügung die binnen acht Tagen vom Empfange derselben anzubringende Berufung an den Königl. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten offen steht. Die Vollstreckung der Verfügung wird durch die Berufung nicht aufgehalten. Ew. Hochgeboren haben daher nach Ihrer Entlassung aus dem Gefängnisse die Provinz Posen auf dem kürzesten Wege unter Vermeidung der Stadt Posen zu verlassen und die Reise durch die Hochdenselben versagten Bezirke ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Der Ober-Präsident, Wirkliche Geheime Rath Günther.
An den Herrn Grafen Ledochowski, Hochgeboren.
Ostrowo.“

Ausland.

Haag, 7. Febr. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Atchin vom 1. d. setzten die niederländischen Truppen ihre Operationen gegen den Distrikt Moekim fort. Die Bampongs Daroe und Olehsoesoe wurden nach heftigem Widerstande genommen; der Häuptling des Campongs Daroe hat seine Unterwerfung angeboten.

Aus **Bombay,** 7. Febr., wird gemeldet: Vier Schiffe des hier stationirten englischen Geschwaders haben Befehl erhalten, unverzüglich nach den chinesischen Gewässern zur Verstärkung des dortigen Geschwaders abzugehen. — Die hier herrschende Pockenepidemie ist im Steigen begriffen.

Pest, 3. Februar. Die Beerdigung Deaks hat heute unter allgemeiner Betheiligung stattgehabt. Neben zahllosen Deputationen aus dem Lande und Theilnehmern aus allen Klassen der hiesigen Bevölkerung, wohnten der Erzherzog Joseph und die Erzherzogin Klotilde, sowie der General-Adjutant des Kaisers, Baron Mondel, der Trauerfeierlichkeit in Person bei. Der Präsident des Unterhauses, Ghyczy, hielt am Sarge des Verstorbenen eine ergreifende Grabrede.

London, 4. Febr. Etwa hundert ritualistische Geistliche, an ihrer Spitze Mac'Onochie, haben eine Erklärung veröffentlicht, worin sie jegliche Betheiligung an dem vom Kardinal Manning gemachten Vorschlage einer Wiedervereinigung der Ritualisten mit Rom von der Hand weisen und hinzufügen, daß selbst jede Basis zu etwaigen Pourparlers darüber undenkbar erscheine, so lange nicht die vatikanischen Dekrete in der formellsten Weise widerrufen worden seien.

---

findigen Notar von Hamley in die Falle zu gehen. Ralph ersuchte ihn, darauf seine Meinung passender auszudrücken, da er außer Stande sei, dieselbe in dieser Fassung zu verstehen. Nach vielem Zögern und Nachdenken sprach endlich der alte Edelmann den Wunsch aus, sein Sohn möge das leidige Verhältniß mit Miß Wilkins abbrechen.

Ralph aber entgegnete mit größter Ruhe: sein Vater scheine sich nicht klar zu sein, daß er in diesem Falle jeden Anspruch auf den Charakter eines Edelmanns verlieren und gewärtig sein müsse, gerichtlich wegen Nichteinhaltung seines Versprechens belangt zu werden.

Demungeachtet aber beschäftigte sich Ralph fortwährend mit diesem Gedanken.

Kurze Zeit darauf begab sich die ganze Familie Corbet nach Stokely-Castle zum bevorstehenden Hochzeitsfeste. Hier verkehrte Ralph auf die vertraulichste Weise mit den Großen der Grafschaft, meist Kunden von Ellinor's Vater, welche diesen kurzweg „Wilkins“ nannten, gerade wie sie den Kammerdiener mit seinem Familiennamen „Simmons“ zu rufen pflegten. Die Urtheile, welche Ralph hier über seinen künftigen Schwiegervater hörte, waren gewiß nicht von kleinstädtischem Klatsche beeinflußt, aber lauteten eben so wenig günstig für Mr. Wilkins. Die Herren sagten, „der arme Wilkins“ sei für einen Mann in seiner Stellung viel zu verschwenderisch; er lebe, als ob er im Besitz eines unabhängigen Vermögens wäre, was gar nicht der Fall sei. Mitleid und Tadel sprach sich zugleich in diesen Ansichten aus; auch verdachte man Mr. Wilkins die Verluste, welche er durch die Veruntreuungen und die Flucht seines früheren Schreibers erlitten hatte. Man sagte, die Pflicht eines Geschäftsmannes erheische, daß er sich um seine Angelegenheiten kümmere, statt den Kavalier spielen zu wollen.

Die Hochzeit nahm bei diesen Gelegenheiten gewöhnlichen Verlauf. Ein Kabinetsminister erhöhte sogar durch seine Anwesenheit den Glanz des Festes. Da er mit der Familie Brabant weitläufig verwandt war, brachte er sogar noch einige Tage nach der Hochzeit in Stokely-Castle zu. Er trat während dieser Zeit in engere Beziehungen zu er den lebhaftesten Antheil an politischen Fragen nahm und gerade diejenigen Eigenschaften bewunderte, auf welche sich der Minister das Meiste zu gute that. Der große Mann suchte immer begabte junge Leute, welche durch Rede oder Schrift seine Parteiinteressen fördern konnten. Ralph legte so viele Talente und politische Fähigkeiten an den Tag, daß der Minister keine Mühe sparte, ihn an sich zu fesseln und beim Abschiede die Hoffnung eines baldigen Wiedersehens in London aussprach.

Die Ferien, welche sich Ralph gestattet hatte, waren bald zu Ende, doch wollte er, ehe er zu seinem Studium und seiner anstrengenden Beschäftigung zurückkehrte, noch einige Tage bei Ellinor zubringen und beschloß, sich unmittelbar vom gräflichen Schlosse nach Ford-Bank zu begeben.

Gleich nach dem Frühstück verließ er den eleganten Landsitz der gräflichen Familie und kam noch ziemlich früh am Tage in Ford-Bank an. Der dortige Diener erschien, da er seine Hausarbeit noch nicht beendigt hatte, im Gegensatz zu den feinen Lakaien in seinem Vaterhause in einer gestreiften, ziemlich schmutzigen Jacke und mit zusammengerollter Schürze an der Thüre. Da Ellinor sich noch nicht kräftig genug fühlte, um selbst für alles Sorge tragen zu können, so war nicht Alles so schön und nett wie sonst; so standen noch die Blumen vom vergangenen Tage gelb und verwelkt im Empfangszimmer.

Ralph wurde durch diese unbequemen Kleinigkeiten um so unangenehmer berührt, als er soeben ein bis auf das Kleinste herab untadelhaft geordnetes Haus verlassen hatte. Selbst Elinor's reizende Gesichtszüge und anmuthige Gestalt erschienen ihm nicht in vortheilhaftem Lichte, da ihre Frisur und der Schnitt ihres Kleides den neuesten Anforderungen der Mode nicht entsprachen. Ihr etwas bürgerlich einfaches Hauskleid konnte lange nicht jenes elegante Aussehen beanspruchen, an welches sich Ralph durch den täglichen Verkehr mit den aristokratischen Damen in Stokely-Castle gewöhnt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Chateau St. Gilles.

4) Nach einem Tagebuche erzählt von Rud. Scipio.

Die Pferde hatten schon offenbar nach den ersten Schritten den Grund unter den Füßen verloren und ich sah jetzt auch den Wagen, der anfangs noch die Richtung nach dem jenseitigen Ufer gehalten, von dem Wasser getragen, hin und her schwanken und erst langsam, dann aber immer schneller mit dem Strome forttreiben.

Wenn noch eine Rettung möglich sein sollte, so mußte sie bald geschehen; ich besann mich deshalb nicht länger mehr, entledigte mich meines Rocks und meiner Stiefel und stürzte mich den Davontreibenden nach. Mehrmals fürchtete ich, daß die Kälte des Wassers, welche mir alle Muskeln zusammenzog, meine Kräfte lähmen würde, doch gelang es mir nach verzweifelten Anstrengungen schließlich, den Wagen zu erreichen.

Da die Pferde fortwährend dem Ufer zustrebten und so das Fuhrwerk fast quer gegen den Strom stand, so war es ein halbes Wunder, daß dasselbe nicht, wie ich jeden Augenblick gefürchtet hatte, schon längst umgeschlagen war. Der Kutschbock war, wie ein Blick dorthin mir zeigte, leer. Was aus dem armen Burschen geworden, mochte der Himmel wissen. Ich schwamm nun an die Pferde heran und lenkte diese so, daß wir den Strom zur Hälfte in den Rücken bekamen. Wir gelangten so um so rascher und sicherer an das Ufer heran und hatten denn auch bald schon wieder festen Boden erreicht. Nachdem der Uferrand glücklich erklommen war, sah ich mich nun zunächst nach der Insassin des Wagens um, über deren Ergehen mich übrigens schon die noch fortwährend aus dem Innern des Fuhrwerks hervordringenden Hülferufe einigermaßen beruhigt hatten.

Bald war das Regenleder entfernt und eine, wie mir schien, noch ziemlich junge, vornehm gekleidete Dame aus ihrem nassen Gefängnisse befreit, aus welchem das Wasser beim Oeffnen des Wagenschlages stromweise hervordrang.

Die Arme war halbtodt vor Schreck und zitterte am ganzen Körper, wozu allerdings das kalte Bad nicht wenig beigetragen haben mochte. Nachdem ich sie beruhigt und

uptführer der Klerikalen in **England** hat bekanntlich vor niger Zeit einen Aufruf an protestantische Engländer zur eldsammlung und Unterstützung katholischer, renitenter Geistcher in Deutschland erlassen. In der „Times“ widerfährt em Herzog dafür eine wohlverdiente Blamage. Ein unter einem Patronat stehender protestantischer Geistlicher, der Pfarrer ougay St. Mary in Suffolk klagt nämlich in einem Briefe n die „Times“ darüber, daß die Familie des Herzogs das inkommen der Pfarre entfremdet habe, und daß er selbst eit sechs Jahren den Dienst für die Summe von sechszig fund Sterling jährlich versehe. Ein Gesuch des Einsenders m eine geringe Erhöhung des Einkommens wurde aus religiösen Gründen“ abgelehnt und der so spärlich unterhaltene Geistliche nimmt Gelegenheit, diese Ablehnung aus eligiösen Gründen mit dem obgemeldeten Aufruf in erbauichen Gegensatz zu bringen. Wie die „N. fr. Pr.“ erfährt, at übrigens Kardinal Antonelli dem Kardinal Manning emeldet, der Papst vertage seine Zustimmung zu dem ebenalls vom Herzog von Norfolk oder durch denselben gemachten Vorschlag, durch eine Lotterie Geld für die Deutschen Katholiken aufzubringen.

Wien, 5. Febr. Der Großfürst Alexis von Rußland st am 4. d. M. früh hier angekommen. Noch im Laufe es gestrigen Vormittags empfing Se. Kaiserliche Hoheit den Besuch des Kaisers, sowie des Kronprinzen Rudolf und der n Wien anwesenden sämmtlichen Erzherzoge, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät die Obersten-Uniform seines russischen Regiments trug. Der Großfürst gedenkt einige Tage in Wien zu verweilen und von hier aus nach Ankona zu reisen, m sich dort wieder einzuschiffen.

Paris, 6. Febr. Thiers hat nur für Paris eine Kandidatur angenommen. — Es ist die Rede davon, daß der Herzog von Audiffret-Pasquier Präsident des Senats werden oll. — Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß die Karlisten ihre Waffenfabrik in Vera zerstört haben.

Paris, 8. Februar. In einer den Journalen mitgetheilten offiziellen Note werden die in Umlauf gesetzten Gerüchte über die angebliche Mobilisirung eines Armee-Korps ur Ausführung großer Feldübungen als jeder Begründung ntbehrend bezeichnet und wird hinzugefügt, diese Gerüchte eien offenbar lediglich zu Spekulationszwecken verbreitet orden. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Journale, die diese Gerüchte weiter verbreiten, der erichtlichen Verfolgung unterliegen.

Madrid, 6. Febr. In dem künftigen Senat befinden ch nur 40 bis 45 Anhänger der katholischen Glaubenseinheit, 135 bis 140 Senatoren würden für den die Duldung ller Kulte garantirenden §. 11 des von den Notablen ausearbeiteten Verfassungsentwurfs stimmen.

— Der von dem General Quesada über die Einnahme von Durango an die Regierung erstattete Bericht lautet folgendermaßen: „Durango, 5. Februar. Wir haben Durango, die ewöhnliche Residenz des Don Karlos, ohne Widerstand gekommen, nachdem wir Truppenkräfte bis Ambiano vorgeschoben hatten. Der Vormarsch war sehr sicher, da wir in San Antonio de Urquida und in Ochandiano Streitkräfte rückgelassen hatten. Die Munizipalität, die Geistlichkeit und die Einwohner Durangos haben im Vertrauen auf die gute Disziplin nserer Truppen die Stadt nicht verlassen. In Zornoza ist in großer Vorrath Salpeter gefunden worden, der nach Bilbao gebracht worden ist.“

Rom, 5. Februar. Pilgerzüge, welche in Tarbes und Rennes organisirt werden, sollen im Laufe des Monats März in Rom eintreffen. Der Kardinal Brossais-Saint-Marc, Erzbischof von Rennes, wird die Pilger seiner Diöcese begleiten und in einem Konsistorium, in dem auch mehrere Kardinäle ernannt werden sollen, den Kardinalsring empfangen.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 9. Febr. **(Verletzung).** Ein seiner Pflicht bei der gestrigen Wahl genügter protestantischer, mit einer katholischen Gattin verehelichter Wähler, der liberalen Stadtverordneten seine Stimme gegeben hatte, theilte, nachdem er zu Hause angelangt war, das Geschehene seiner Frau und später in einem Wirthshause in der Wallstraße seinen Zechgenossen mit, was nicht ohne nachtheilige Folgen ablief. Ein Ultramontaner, dem die Mittheilung als unwillkommen erschien, ergreift plötzlich sein Glas und schlug ohne Gnade und Barmherzigkeit mit demselben derart auf den Ersteren ein, daß er lebensgefährlich, als die in den Kopf gedrungenen Glassplitter eine arge Verletzung hervorgebracht haben. Das sind die Früchte des Ultramontanismus!

— 5. Februar. Die Reichsbank hat den Discont auf 4 und den Lombardzinsfuß auf 5 Prozent herabgesetzt. Der Handels- und Gewerbestand wird diese Maßnahme mit Befriedigung begrüßen.

Bochum, 4. Febr. Gestern Nachmittag 4 ein halb Uhr ertrank zu Gerthe der dreijährige O. in einem zum Theil mit Eis bedeckten Teiche. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. (M. Spr.)

Bochum, 8. Febr. Die „Westf. Volksztg.“ berichtete in ihrer Freitagsnummer mit großem Aufwande sittlicher Entrüstung, als einen bemerkenswerthen Fall schreiender Intoleranz, der Betriebsführer des neuen Schachtes der Zeche Dannenbaum, Herr Philipp, habe am 1. d. bekannt gemacht, daß die kathol. Arbeiter auf Mariä Lichtmeß zu arbeiten oder ihre Entlassung zu gewärtigen hätten. „Die braven kathol. Arbeiter sind aber ihrem Gewissen gefolgt und haben nicht gearbeitet, und daher sind am 2. früh etwa 30 Mann entlassen worden.“ Das klerikale Blatt fügt hinzu: „Derlei Brodkorb-Ukase in der jetzigen Zeit, wo man kaum hinreichend Arbeit für die Arbeiter hat, sind zu jämmerlich, um sie eines Wortes der Entrüstung zu würdigen. Wir fragen nur, ist das liberal, brave Arbeiter durch Hunger und Noth zur Verläugnung ihrer religiösen Pflichten zu zwingen?“ In seiner heutigen Nummer sieht sich dasselbe Blatt genöthigt, eine preßgesetzliche Berichtigung der Direktion der genannten Zeche abzudrucken, aus der hervorgeht, daß die vorstehende Mittheilung fast in allen Punkten durchaus irrig ist. Es wurde allerdings am 1. Februar 10 Arbeitern, aber lediglich wegen fortdauernd geringer Leistung gekündigt. Unter diesen 10 Arbeitern waren 7 evangelischer und 3 katholischer Religion, woraus allein schon auf's Klarste hervorgeht, daß es sich hier um keine Maßnahme religiöser Intoleranz gegen Katholiken handelte. Es wurde ferner ausnahmsweise aus unabweisbar dringlichen Gründen, welche die Berichtigung eingehend detaillirt, am Feste Mariä Lichtmeß im Schachte 2 gearbeitet und den Arbeitern, die sich dieser Anordnung nicht fügen würden, die Entlassung angedroht. Einem großen Theil jedoch der katholischen Arbeiter wurde ausdrücklich gestattet, Nachts zuvor zu arbeiten, und einem andern Theil, der darum eingekommen war, die Messe besuchen zu können, wurde ein späteres Anfahren bewilligt. Die Direktion der Zeche that also gerade im Gegensatz zu den Behauptungen der „Westf. Volksztg.“ alles irgend Mögliche, um die religiösen Gefühle der kathholischen Arbeiter zu schonen. Wenn demungeachtet zwei (aber nicht 30) Arbeiter, die am Festtag bei der Arbeit unentbehrlich waren, erklärten, sie würden unter keinen Umständen anfahren, und wenn dieselben, obgleich ihnen noch nicht gekündigt war, auf „eigenes Verlangen“ ihre sofortige Entlassung erhielten, so bleibt von dem Intoleranzmärchen der „Westf. Volksztg.“ eben gar nichts übrig. Trotzdem hat dieselbe die Dreistigkeit, der Berichtigung die Bemerkung beizufügen, „daß mehrfache Vorfälle in Industriegegenden aus jüngster Zeit das Bestreben zu verrathen scheinen, bei Arbeiterentlassungen vorzugsweise Katholiken zu berücksichtigen, und dieselben systematisch durch die Alternative „Religion oder Brod!“ zum Austritt zu zwingen.“ Wir bitten die „Westf. Volksztg.“, uns derartige Fälle namhaft zu machen, und wenn sie das nicht kann, so wird wohl jeder Urtheilsfähige mit uns der Ueberzeugung sein, daß die eben berührte Behauptung nur den Zweck haben kann, römisch-katholische Arbeiter gegen evangelische oder altkatholische Arbeitgeber anfzuhetzen und somit bürgerlichen Unfrieden auszusäen.

(M. Spr.)

Dortmund, 6. Febr. Die Frist zur Abstempelung der 5prozentigen Stadtanleihescheine in vier- und einhalbprozentige läuft mit dem 15. d. ab. Wie dies bei der Sicherheit des Papieres nicht anders zu erwarten war, ist, wie wir hören, bereits der größte Theil der Papiere zur Abstempelung in der Kämmereikasse präsentirt.

Gerade in jetziger Zeit, wo der Kours der meisten Papiere so wesentlich zurückgegangen ist und davon selbst Papiere betroffen sind, deren Sicherheit noch vor Kurzem über jeden Zweifel erhaben war, sind derartige kommunale Papiere mit Recht eine gesuchte Anlage. (Westf. Ztg.)

Herne, 6. Febr. In der vergangenen Woche hat die hierselbst erst seit Kurzem gegründete Fabrik des Herrn Ewald Berninghaus ihr erstes Probestück geliefert. Es war ein mächtiger Dampfkessel. Derselbe wurde von dem Fuhrunternehmer Herrn H. Klüsener nach der Zeche „Eintracht Tiefbau“ bei Steele befördert. Das kolossale Ungethüm war reich mit Guirlanden bekränzt. Wir alle wünschen der Fabrik zu ihrem erfreulichen Anfang einen gedeihlichen Fortgang.

Essen, 7. Febr. Dem Bedenken begegnet man noch oft, daß unsere Kohlenschächte im Norden eine Tiefe erreichen müßten, welche der Technik besondere Schwierigkeiten bereiten könnte. Techniker bestreiten dies ganz entschieden. Weder in Bezug auf die Abteufungsarbeiten selbst, noch auf die Wasserhaltung und Wetterführung, noch auf den gesunden Aufenthalt, noch Temperatur und Luft macht eine Tiefe bis zu 3—4000 Fuß irgendwie nennenswerthe größere Schwierigkeiten und auch der Kostenpunkt differirt nur um wenige Prozent, welche im Bergbau nicht in Betracht kommen können, und anderwärts für innere Wasserhaltung ꝛc. aufgewandt werden. Es sind schon viel tiefere Schächte abgeteuft worden, welche heute ihren Betheiligten eine schöne Ausbeute liefern. Der Schacht „Przibam“ hat jetzt eine Tiefe von 3280 Fuß erreicht. Nach verschiedenen winzigen Versuchen in dem 14. Jahrhunderte wurde dieses Bergwerk 1779 begonnen; 1800 war der Betrieb 870', 1865 schon 2345' tief. Tiefere Schächte gibt es noch viele, z. B. in Schweden zu Bersko ein Kupferwerk von 1377, in Italien zu Govarrano ein Bitumenwerk von 1443', in Spanien zu Canada ein Silberwerk 1548', in Ungarn zu Schemnitz ein Gold- und Silberwerk 1771', in Norwegen zu Kongsberg ein Silberwerk von 1869', in Frankreich zu St. Chaumont ein Kohlenwerk von 2076', in England zu Wigan ein Kohlenwerk von 2443', in Sachsen zu Zwickau ein Kohlenwerk von 2637', in Belgien zu Gilly ein Kohlenwerk von 2820', in Oesterreich zu Birkenberg ein Silber- und Bleiwerk von 3280'.

Essen, 7. Febr. Die Unsitte, den Stock oder Regenschirm wagerecht unter dem Arm zu tragen, hat schon manches Unglück herbeigeführt. Gestern Nachmittag ist auf dem Bergisch-Märkischen Bahnhofe wiederum der Fall vorgekommen, daß ein Herr einem andern durch die vorgedachte Fahrlässigkeit das rechte Auge erheblich verletzt hat, indem der erstere beim Herumdrehen dem hinter ihm stehenden mit der Stockzwinge in's Auge fuhr.

Duisburg, 8. Februar. (Dankschreiben.) Der Herr Kultusminister Dr. Falk und Frau Gemahlin haben, wie die „Rh.-u. Rztg.“ mittheilt, auf das an dieselben von hier aus ergangenen Glückwunsch-Telegramm des „Deutschen Vereins“ folgendes Dankschreiben an den Vorsitzenden des gedachten Vereins gelangen lassen:

Zur silbernen Hochzeit, welche wir am 1. d. M. feierten, sind uns so zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwünsche dargebracht worden, daß es uns nicht vergönnt ist, auf dieselben eigenhändig unsern Dank auszusprechen. Wir bitten daher, in diesen Zeilen den Ausdruck unseres herzlichen Dankes finden zu wollen.

Berlin, 4. Februar 1876.

Minister Falk und Frau,
geb. Passow.

Düsseldorf, 5. Febr. Für ein hiesiges Ehepaar hatte am klg. Landgericht ein Scheidungstermin angestanden, in welchem ein endgültiges Urtheil indeß noch nicht gefällt wurde. Nach Beendigung desselben kehrte die Gattin nicht in das Haus ihres Gemahls zurück, sondern zog es vor, sich zu ihren Eltern zu begeben. Einer Magd, welche sie zur Abholung ihrer Kleider an ihren Ehemann sandte, verweigerte er die Herausgabe, und ging in das Zimmer, in welchem sich das Kind der Eheleute, ein 5jähriger Knabe, befand. Gleich nach seinem Weggang fielen zwei Revolverschüsse. Schreckensbleich eilte die Magd nach Hause, berichtete das Vorgefallene und trat in polizeilicher Begleitung den Rückweg nach der Wohnung des Vaters an, woselbst nach Erbrechung der Thüre der Knabe wohlbehalten und unversehrt gefunden wurde. Die Mutter nahm das Kind mit sich, den Vater aber, welcher dasselbe zurückverlangte, nahm man für's erste in polizeiliche Obhut.

Aus **Neuß,** 7. Febr., theilt die „N. Ztg.“ mit: In der Klarissenstraße wurde gestern Abend gegen 10 Uhr ein hiesiger junger Mann von fünf Schustergesellen, mit denen er vorher in einer Wirthschaft am Zollthore Wortwechsel gehabt, angefallen, in das Haus des Meisters jener fünf tapferen Schusterseelen hineingeschleppt und dort mit Messern verarbeitet. 5 Stiche im Rücken und 3 im Kopfe trug der Mißhandelte davon. Glücklicher Weise hat keiner derselben edle Organe getroffen. Die Helden, welche fünf gegen einen aus purer Brutalität zum Messer griffen, sind von der Polizei ermittelt und werden sich vor dem Zuchtpolizeigerichte in Düsseldorf zu verantworten haben.

Vermischtes.

— **Unser menschenfreundlicher Kaiser** hat jüngst einer armen Frau in Strehlen eine große Freude bereitet. Dieselbe, von ihrem Manne verlassen, wandte sich in ihrer höchsten Noth an den Landesvater und bat flehentlich um eine Nähmaschine, um mit derselben sich und die Ihrigen redlich ernähren zu können. Die eingezogenen Berichte über die Bittstellerin lauteten günstig und so befahl der Kaiser die Erfüllung der Bitte.

— **(Eine sehenswerthe Naturmerkwürdigkeit)** befindet sich in den Händen des Schankwirths Roick in Peitz. Derselbe fand vor einigen Tagen in dem königlich Tauer'schen Forst einen Grünspecht mit einem Eichhörnchen in fester Umarmung zusammengefroren. Der Specht hatte sich wahrscheinlich, vom bösen Hunger getrieben, das Eichhörnchen als Opfer auserkoren, dasselbe jedoch von vorn gepackt, so daß es sich zur Wehre setzen konnte. Der sich nun entspinnende Kampf muß sehr heiß gewesen sein, denn dem Eichhörnchen ist die ganze Oberlippe abgehackt — aber es hat sich fürchterlich gerächt. Der vorwitzige Specht muß einen scharfen Stoß mit seinem Schnabel in den offenen Rachen seines Opfers geführt und letzteres gleichzeitig, vielleicht vom Schmerze getrieben, so fest zugebissen haben, daß nun an ein Auseinanderkommen nicht mehr zu denken war. In der festesten gegenseitigen Umarmung und so zusammen verbissen, sind die beiden gestorben. Roick will beide in derselben Situation ausstopfen lassen.

— **(Arabische Schulstrafe.)** Eine Reisegesellschaft, welche 1866 über Kairo die Pyramiden besuchte, kam auch in dieser orientalischen Weltstadt in mehrere arabische Volksschulen und fand dort in beinahe allen Lehrsälen einen europäischen Zylinderhut aufgehängt. Ein Lehrer, von dem Dolmetscher des Hutes wegen befragt, gab die Antwort, daß dieses die größeste Strafe für ungehorsame Kinder sei, wenn sie den Hut aufsetzen müs-

---

ieder in den vom Wasser befreiten Wagen hineingepackt
atte, da draußen ein impertinenter Wind wehte, der mir
meinen nassen Kleidern das Blut fast gefrieren machte,
h ich mich nach dem armen Bur[illegible]
nds eine Spur von demselben zu
ufen blieb erfolglos und ich sah
inem Schicksal zu überlassen und
nken.

Wenn ich mich auch im Gegens
ieder glücklich auf trockenem Bod
eine Lage doch nichts weniger
ar jetzt völlig von aller Verbindu
geschnitten. Zwischen mir lag e
m zweiten Male zu durchschwim
er tückische Strom trennte mich
en Landsleuten, sondern auch vo
n Stiefeln, die mir in diesem A
iher standen, als jene, denn der
Denn ich mich aber auch entschloß
rüben nochmals anzutreten, so k
it meiner Schutzbefohlenen nicht
acht, allein am Wasser stehen las

Etwas mußte indessen geschehen
achte die Sache nicht besser. Ich wandte mich an die
ame im Wagen und setzte ihr, so weit meine Kenntniß des
anzösischen es zuließ, meine romantische Lage auseinder.

Ich erfuhr nun zu meiner Beruhigung, daß die Dame
nz in der Nähe, auf einem nur noch wenige Minuten entrnten Gute wohne, wohin sie mich den Wagen zu bringen
t. Mein Verlangen nach einem Obdach war ein zu lebftes, als daß ich lange gezögert hätte, dem Wunsche meiner
chutzbefohlenen Folge zu leisten. Nachdem wir den Fahrg wieder aufgefunden, setzte ich die Pferde in Trab, wobei
zu meiner Erwärmung neben ihnen herlief.

Nach etwa zehn Minuten war das Gut erreicht, wo une Ankunft in einem solchen Zustande nicht geringes Erannen erregte.

Unter anderen Verhältnissen würde ich mich geschämt haben, in einem derartigen Aufzuge, baarhäuptig, halb bekleidet, in zerrissenen Schuhen und überher mit Schmutz be-
erscheinen; es war mir
öllig gleichgültig und ich
Wunsch, so rasch als
ommen, da ein heftiger
ttelte.

lbend nur noch, eine An-
esichter um mich gesehen
ıdlichen alten Herrn, der,
nd unverletzt vor sich sah,
oß. Was dann mit mir
ie ein wüster Traum vor.
ugen öffnete, befand ich
ı Umgebung. Nur all-
n so weit zu sammeln,
ers zu erinnern, in Folge
Ich entsann mich, daß
Chateau St. Gilles, wie
esen sei. Freilich nach
nicht aus. Ich lag auf
durch ein einziges kleines,
blindes und von Spinngeweben überzogenes Fenster spärliches Licht empfing. Mein Lager bestand aus einem defekten Strohsack und einigen alten Lumpen, die in ihren besseren Jahren als Pferdedecken gedient zu haben schienen.

Wie lange ich hier gelegen, davon hatte ich keine Ahnung, nur fühlte ich, als ich mich aufzurichten versuchte, daß ich sehr schwach war und ernstlich krank gewesen sein mußte. Ich empfand allmälig ein lebhaftes Verlangen nach etwas Speise; doch Stunde auf Stunde schlich langsam dahin, ohne daß sich ein menschliches Wesen sehen ließ. Ich kam mir entsetzlich verlassen vor und fiel endlich vor Hunger und Schwäche abermals in Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Zechenschreiner Julius Hinz mit Helene Berger, beide a. Schalke. Bergm. Heinrich Amkreuz a. Gelsenk. mit Katharina Scheck a. Klinkheide. Schneiderm. Joh. Jakob Klein-Arend mit Helena von Grambusch, beide a. Gelsenk. Bergm. Heinrich Wilh. Adolph Ernst mit Wilhelmine Friederike Louise Spamhoff, beide a. Braub. Bergm. Peter Bachmann a. Essen mit Maria Christina Henriette Stockhausen a. Gelsenk.

Heirathen.

Bergmann Georg Bohnerth mit Klara Setter, beide a. Schalke.

Geburten.

Johann, S. v. Händler Joh. Hilgert a. Gelsenk. Wilhelmine Bernhardine, T. v. Bergm. Hermann Vormbruch a. Gelsenk. Anna Katharina, T. v. Bergm. Andreas Kröger a. Schalke. Anna Maria, T. v. Bergm. Joh. Kossuch a. Gelsenk. Christine Gerträuda, T. v. Bergm. Gerh. Vandenberg-Zeths a. Gelsenk. Louise, T. v. Bergm. Heinr. Griesenbrock a. Schalke. Johann Heinrich, S. v. Bergm. Peter Koch a. Schalke. Anna Maria Hendrika, T. v. Schreiner Franz Mesenbrock a. Gelsenk. Georg August, S. v. Bergm. Christian Schulz a. Schalke. Elise, T. v. Fabrikarb. Matth. Aretz a. Braub. Mathias, S. v. Fabrikarb. Matth. Rittel a. Braub. Wilhelm Emil, S. v. Schuster Heinr. Pathmann a. Gelsenk.

Sterbefälle.

Rudolph Wöhler a. Gelsenk., 1 J. 1 M. 25 T. alt. Bergmann Franz Bondey, Ehem. v. Maria Fuchs, 29 J. alt, a. Gelsenk. Woldemar Statz a. Gelsenk., 1 J. 5 M. 23 T. alt.

Gelsenkirchen, den 9. Februar 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Standes-Amt Wattenscheid.

Vom 26. Jan. bis 4. Febr. c. wurden angezeigt:

Verlobte.

Bergm. Wilh. Eberhard mit Margaretha Faustmann, beide Freisenbruch. Bergm. Wilh. Dieckmann mit Bernhardine Beckmann, beide Günnigfeld. Bergm. Anton Baring mit Viktoria Pahl, beide Ueckendorf. Knecht Heinr. Massing mit Elisabeth Nies, beide Königsteele. Bergm. Wilh. Blecker a. Dahlhausen mit Lina Schulz a. Munscheid. Maschinenführer Frd. W. Krämer mit Maria Katharina Schott, beide Königsteele. Anstr. Johann Gerhard Gröting a. Bochum mit Karoline Kreitemeyer a. Wattenscheid. Bergm. Peter Miebach a. Königsteele mit Christina Thielen a. Werth. Bergm. Karl Hr. Hörenbaum a. Wattenscheid mit Anna Katharina Frenk a. Havixbeck.

Sterbefälle.

Ehefrau d. Bergm. Anton Wasser, 55 J. alt, Höntrop. Johann Hugo Renzel, 8 M. alt, Freisenbruch. Kind d. Bergm. Wilh. Hüsken, Höntröp. Klara Lichte, 6 J. alt, Ueckendorf. Johann Georg Heßler, 1 M. alt, Wattenscheid. Tagelöhner A. Reinders, 77 J. alt, Königsteele. Anna Hold, 2 M. alt, Wattenscheid. Anna Maria Hilgers, 2 J. alt, Wattenscheid. Maria Tacke, 1 J. 6 M. alt, Ueckendorf. Eduard Stornegel, 5 W. alt, Ueckendorf. Susanna Maria Kutroff, 4 M. alt, Höntrop. Friedr. Bungert, 9 M. alt, Sevinghausen. Drillinge d. Bergm. Heinrich Kiwitter, Eppendorferhaide. Bergm. Heinr. Wack, 28 J. alt, Eppendorf. Kind d. Bergm. Karl Ulrich, Ueckendorf. Kind d. Bergm. Hermann Adler, Wattenscheid. Schachtmeister Ernst Kreuschner, 55 J. alt, Ueckendorf. Ehefrau Joh. Brand, 45 J. alt, Wattenscheid. Zwillinge d. Bergm. Aug. Welz, Wattenscheid. Kind d. Bergm. Wilh. Schmitz, Wattenscheid. Bergm. Peter Klein, 26 J. alt, Ueckendorf. Hulda Dreibholz, 3 J. 5 M. alt, Ueckendorf. Kind d. Maurers Gerh. Klüsemann. Maria Aldiek, 1 J. alt, Westenfeld. Herm. Sachs, 10 M. alt, Wattenscheid. Gertrud Köster. 1 J. 3 M. alt, Wattenscheid. (W. Ztg.)

Noch Anfangs dieses Jahres wird vollständig werden:

Die Gesetze und Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat und das deutsche Reich.

(1806—1875.)

Chronologisch zusammengestellt und commentirt von

G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Lex. 8°. Band oder Lieferung 1—6, 55 Bogen, 11 Mark; 2. Band oder Lieferung 7—12, 60 Bogen, 12 Mark, gebunden in soliden Halbfranzband jeder Band 2 Mark mehr. Vom 3. und letzten Bande sind 3 Lieferungen erschienen.

Die Grotefend'sche Sammlung hat vor anderen ähnlichen Werken das voraus, daß sie alles entwerthete Material weglassend nur diejenigen Gesetze und Verordnungen bringt, deren Kenntnißnahme auch heut noch von Interesse ist, daß sie ferner die zu den Gesetzen 2c. später erschienenen Zusätze und Abänderungen gleich zu der betreffenden Stelle des ergänzten oder abgeänderten Gesetzes 2c. aufführt, daß die preußischen und Reichsgesetze nach ihrer chronologischen Reihenfolge hintereinander abgedruckt und zu den Gesetzen auch die von den Centralbehörden erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen erwähnt werden.

Im Anschluß an das vorstehend genannte Werk und als Fortsetzung desselben sowie als Supplement zu allen andern Gesetzsammlungen, wird im gleichen Verlage hinfort in vierteljährigen Heften erscheinen und zwar zunächst als

Jahrgang 1876

Die Gesetze und Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat und das deutsche Reich.

Aus den Gesetzsammlungen u. amtlichen Blättern für das Königreich Preußen und das deutsche Reich

chronologisch zusammengestellt und commentirt von

G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Das Format dieser alljährlich in 4 Heften erscheinenden Sammlung wird dasselbe wie das der Grotenfend'schen Gesetzsammlung, nämlich gr. Lex. 8°, fein und der Preis derselben mit 20 Pfg. pro Bogen berechnet werden.

Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen

Domicile auf Essen.

Wir halten unsere Firma als

Zahlstelle für Wechsel

empfohlen.

Rebling & Co.,

Bank-, Wechsel- und Effectencommissions-Geschäft in Essen a. d. Ruhr.

Wand-, Notiz- und Taschen-

Kalender,

Kalender zum Abreißen, Ingenieur-, Berg- und Hütten-Kalender vorräthig bei

R. Scipio.

Särge

allen Größen, hält stets auf Lager und empfiehlt

Ernst Fasch, Kaiserplatz.

Unsere Abonnenten, denen wir den Reichsfreund durch die Post überwiesen und die mit ihren Abonnementsbeträgen pro 4. Quartal 1875 und 1. Quartal 1876 noch im Rückstande sind, werden gebeten, solche, da es für uns mit Weitläufigkeiten verbunden ist, dieselben einziehen zu lassen, uns gefl. zugehen lassen zu wollen.

Die Exp. d. Rchsfrd.

Gelsenkirchener

Turn-Verein.

Samstag den 12. ds. Mts., Morgens 1/2 9 Uhr, findet die Beerdigung unseres verstorbenen Genossen

Dr. F. Hüppe

statt und werden die Genossen gebeten, sich dabei in Turnermütze und mit Turnerband recht zahlreich zu betheiligen. Versammlung punkt 8 Uhr im Vereinslokale.

Der Turnrath.

Julius Freund,

Schalke,

offerirt:

Ia. Rosenblumenkeller Flammkohlen,

vorzüglichster Hausbrand, sowie

Ia. Schmiedekohlen,

waggon- und scheffelweise

Lager: am zweiten Schacht der Zeche **Consolidation,**

Detail-Preise:

Schmiedekohlen pr. Scheffel ℳ 0,60.
Hausbrandkohlen „ „ 0,60.
Letztere bei Abnahme von 20 Scheffel „ 0,58.

Auf Wunsch Anlieferung an's Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Kaiserstraße 383 und an der Verkaufsstelle.

Kapital gesucht.

Ein Kapital von ca. 800 Thlrn. wird wegen Vergrößerung eines soliden Geschäftes von einem prompten Zinszahler unter genügender Bürgschaft auf 2—3 Jahre zu leihen gesucht. Gefl. Offerten wolle man unter Nr. 221 an die Exped. d. Bl. gelangen lassen. Strengste Diskretion wird zugesichert.

Drahtseile

zum Einfriedigen von Weiden

auf Lager zu haben bei

Simon Rubens.

Scharfen Rheinsand

empfiehlt für **Neun Mark** pro Wagen 200 Ctr. ab Hochfeld

1091 **Herm. Wolff.**

Eine

schöne Wohnung

von 3 Zimmern nebst Wasserleitung und Keller ist gleich oder 1. Mai c. zu vermiethen. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zur Abhaltung von Auktionen empfiehlt sich

N. Geldern,

Aukt.-Kommissar,

1068 **2. Marktstraße.**

Eine erfahrene

Kinderfrau

oder älteres **Mädchen** mit guten Zeugnissen auf sofort gesucht. Die Exped. d. Bl. sagt wo. 220

Gesucht.

Ein Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1. April, ferner ein

Zweitmädchen,

welches gut waschen und bügeln kann, zum 1. März oder 1. April. Gute Zeugnisse erforderlich.

Wo, s. d. Exp. d. Bl. 218

Mehrere Stuben

im oberen Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Bei wem, sagt d. Exp. d. Bl. 219

Ein großes

Steh-Schreibpult,

mit Gefacheinrichtung, für Komptoir oder Bureau geeignet, zu verkaufen.

Bei wem, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Stadtrathswahl.

2. Abtheilung:

Heute **Donnerstag, Vormittags 10 Uhr,** bei Herrn **Wilhelm Althoff.**

Gelsenkirchen.

Das

3. Abonnements-Konzert

findet in der

Tonhalle des Herrn Friedr. Schürmann

am Donnerstag den 10. Februar cr., Abends 8 Uhr,

statt. Kassapreis 15 Sgr. Programms an der Kasse.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

Franz Giesenkirchen.

Sonntag den 13. Februar 1876:

„Zur Germania"

Hermannstraße. Hermannstraße.

(Gelsenkirchener Turnhalle.)

Ball.

Es ladet freundlichst ein

Hermann Wolff.

Lager

in allen Sorten

Bettbarchend, Bettdrelle, sowie Bettfedern und Daunen

von

Jacob Heller,

222 **Gelsenkirchen.**

Buch- und Kunstdruckerei

von

F. Dienst,

Gelsenkirchen.

Alle Sorten Druckarbeiten werden geschmackvoll binnen kürzester Frist gefertigt.

Schwarz- u. Buntdruk.

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine Wohnung und Geschäft von der Schulstraße nach der **Friedrichstraße,** in das Haus des Herrn Bauunternehmers **Hoyer.**

Achtungsvoll

G. Pabst, Maler und Anstreicher.

Berliner Börse

vom 8. Februar 1876.

Wechsel.

Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	169,35bz.
do.	100 Fl.	2 M.	168,60bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	20,42bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	20,255bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	81,20bz.
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	3 1/2 81,15bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 1/2 80,80 bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4 1/2 176,25 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4 1/2 174,90 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 262,40 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 259,70 bz.
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 262,50 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4 %, f. Lombard 5 %, Bremen 5 % Frankf. a. M. 4 %, Hamburg 5 3/4 %

Geldsorten und Banknoten.

Dukaten per Stück . .	9,51bz
Souvereigns per Stück .	20,35 G
Napoleonsd'or p. Stück	—,—
do. p. 500 Gr.	14,00G
Dollars per Stück . .	4,17G
Imperials per Stück . .	—,—
do. p. 500 Gramm	13,93G
Fremde Bankn. p. 100 ℳ	99,83G
do. einlösbar in Leipzig . . .	—,—
Franz. Bankn. p. 100 Fr.	81,60 G
Oester. Bankn. p. 100 Fl.	176,30 bz
do. Silbguld. p. 100 Fl.	—,—
do. Viertgld. p. 100 Fl.	—,—
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	263,25bz
Consolidirte Anleihe .	105,10 bz
4 % Staats-Auleihe . .	99,30 bz
3 1/2 % Staatsschuldsch.	92,90 G
Oester. Papier-Rente .	60,50 bz
do. Silber-Rente .	64,70 bz B
Berg.-Märk. B. . . .	79,75 bz
Aachen-Mastricht . .	24,00 bzG
Köln-Mindener . . .	96,40 bz
do. Lit. B. .	94,25 bzG
Hannover-Altenb. . .	15,60 bzG
Münster-Hammer . . .	—,—
Rheinische	—,—*)
do. Lit. B. (gar.)	92,10 bzG
Rhein-Nahe	15,75 bz
*)abg. 115,00bz. à 40 %	110,20 bz.

Bergwerks- und Hütten-Gesellschaften.

Aachen-Höngen. Bergw.	90,10 G
Arenberg. G. f. B.- u. H.	189,50G
Berg.-Märk. Bergw.-V.	24,50 G
Berg.-Märk. Ind.-Ges. .	80,50G
Bochum. V. f. B. Gstf.	38,50G
Bochumer Bergw.-Ges.	139,50 G
Bonifazius	65,50G
Borussia, i. Dortmund	172,—G
Centrum	36,60bz
Commerner Bergw.-V.	94,— G
Courl	70,— G
Deutscher Bergw.-Ver.	10,75 G
Dortmunder Union . .	9,50 G
Gelsenkirchener Bergw.	106,50G
Georg-Marien B. u. H.	74,25 G
Hagener Gst.-Fabr. .	9,— G
Harkort'sche Bergw. .	—,—
Harkort'sche B. convert.	—,—
Harpener Bergbau-Ges.	119,— G
Hibernia und Shamrock	40,50 G
Hörder B.- u. H.-Ver.	46,50G
Hochdahl	24,50bz
Kölner Bergwerks-Ver.	92,50 G
Köln-Müsener Bw.-Ver.	27,—G
König Wilh. Bergw.-V.	26,25 G
Louise Tiefbau . . .	34,10G
Magdebg. Bergw.-A.-G.	126,10G
Massener Bergw.-Ges. .	32,— B
Märkisch-W. B.-V. . .	71,—G
Mechernicher B.-A.-G.	117,—B
Menden u. Schwerte EIG	54,—bz
Phönix, G. f. B. u. L. A.	49,50 B
Hüttenbetrieb L. B.	43,50 G
Pluto, Bergwerks-Ges.	60,—bz
Preuss. Bw.- u. Hütt.-G.	—,—
Remsch. Stahlw.-Ges. .	—,—
Rhein.-Westf. Ind.-Ges.	19,— G
Ritterburg, Steink. Bw.	—,25 B
Siegrhein. Bergw.-Ver.	—,—
Steinhauser Hütte Lit. A.	1,— G
do. do. Lit. B.	—,30G
Westphäl. Draht-I.-Ver.	43,—G
Westphäl. Union . .	11,—B
Wilhelmine Viktoria .	57,—G

Berlin, 8. Febr. Die heutige Börse verkehrte heute bei Eröffnung und im weiteren Verlaufe in recht günstiger Stimmung; die fremden, besonders Wiener Notirungen, waren in dieser Beziehung hervorragend von Einfluss, zugleich hatte aber namentlich auf spekulativem Gebiet eine regere Thätigkeit und Kauflust die Coursbewegung vielfach in steigende Richtung versetzt. Die Course konnten sich denn auch zumeist etwas besser stellen und im Uebrigen war dauernd feste Tendenz zu konstatiren.

Fruchtpreis.

Neuß, 8. Februar.

		M.	pf.
Weizen	1. Qualität	20	40
	2. „	18	90
à 100 Kilo	3. „	—	—
Landroggen	1. „	15	60
à 100 Kilo	2. „	14	60
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		16	70
Buchweizen	1. Qualität	17	40
à 100 Kilo	2. „	—	—
Rübsen (Aweel) à 100 Kilo		—	—
Raps		—	—
Kartoffeln		6	—
Heu à 50 Kilo		6	—
Roggenstroh à 100 Kilo		8	10
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		72	—
Rüböl pr. 100 Kilo fafweise		74	—
Preßkuchen pr. 100 Kilo		17	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		76	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		28	—
Kleien à 50 Kilo		5	60